

Republik "Konge" - ein Schwimmbad erzählt seine Geschichte: der stadtkulturelle Bedeutungswandel eines (halb)öffentlichen Begegnungsortes und Kommunikationsraumes in Wien

Hovorka, Hans

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hovorka, H. (1989). Republik "Konge" - ein Schwimmbad erzählt seine Geschichte: der stadtkulturelle Bedeutungswandel eines (halb)öffentlichen Begegnungsortes und Kommunikationsraumes in Wien. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 479-482). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-146803>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

5. Stadt-Umland: Die Durchalterung wird von den Kernen der Stadtregionen in das Umland, besonders in den ersten Ring um die Kernstädte, wandern. Das Altersgefälle zwischen (alten) Kernen und ihrem (jungen) Umland kehrt sich um. Ein umstandsloser "Generationenaustausch" ist allenfalls in den Vorortsiedlungen und suburbanen Zonen der fortgesetzt wachsenden Stadtregionen wahrscheinlich. In anderen könnte dagegen mangelnde Nachfrage auf den Wohnungs- und Immobilienmärkten einen solchen Wechsel infragestellen. Dies schwächt auch die These einer generellen Land- Stadt-Rückwanderung. Ergebnis: viele ältere Frauen in Eigenheimgebieten ohne stützende soziale Infrastruktur.

6. Im Gegensatz zum Umland werden in den Kernstädten Zahl und Anteile älterer Menschen weder relativ noch absolut zunehmen, sondern eher stagnieren bzw. abnehmen. Aber die Segregationstendenzen dürften kleinräumig vielfältiger werden und die bereits jetzt hohe Alterssegregation des Wohnens in den Städten fortsetzen.

7. Fazit: Insgesamt wird die "ergraute Gesellschaft" nicht "überaltert", sondern strukturell durchaltert sein, was sich in sehr unterschiedlichen sozialen und räumlichen Lebenszusammenhängen ausdrückt. In den altindustrialisierten Regionen wird die Durchalterung anders ausfallen, als in den heute ökonomisch prosperierenden. Die heutige Durchalterungstendenz der Kernstädte verlagert sich räumlich in ihre Umlandbereiche. Die Kernstädte als Wohnstandorte stellen nicht die gewichtigsten Orte einer Durchalterung dar. Auch sind sie eher von "Verinselungstendenzen" gekennzeichnet. Kleinräumig werden Grosssiedlungen anders betroffen sein als innerstädtische Wohngebiete. Die "ergraute Gesellschaft" führt nicht in eine "Gerontopolis". Angesichts der zu erwartenden sozialen, ökonomischen und räumlichen Differenzierungsprozesse liegt es deshalb auch nahe, die lokale Organisationsfähigkeit von spezifischen Interessen "der" Alten ("Altersradikalismus") eher niedrig anzusetzen. Es wird kaum eine homogene "Kultur der Alten" geben, sondern viele Kulturen des Alterns, die vor allem kleinräumig gebunden sind.

Republik "Konge" - ein Schwimmbad erzählt seine Geschichte Der stadtkulturelle Bedeutungswandel eines (halb)öffentlichen Begegnungsortes und Kommunikationsraumes in Wien¹

Hans Hovorka (Wien)

Die der gegenwärtigen kommunalen Kulturpolitik als charakteristisch zugeschriebene Inszenierung stadtkultureller Symbole folgt in Wien einer Tradition, die sich von der bürgerlichen Urbanität der Jahrhundertwende über die proletarische Stadtkultur der sozialdemokratischen Kommunalpolitik des "Roten Wien" der Zwischenkriegszeit hin zu einer rein wirtschaftlichen Effektivität dienenden rückwärtsgewandten Kulturpolitik entwickelt hat, die den ornamentalen Rahmen eines blühenden Städtetourismus bildet.

Die vorwiegend in den peripheren Arbeiterbezirken errichteten grossen kommunalen Wohnhausanlagen aus den zwanziger und frühen dreissiger Jahren erinnern als heute grossteils renovierungsbedürftige "Monumente" an den kurzen Zeitabschnitt, in dem sich die Wiener Kommunalpolitik als Vertreterin einer emanzipatorischen Arbeiterkultur verstand und sich beauftragt sah, eine "sozialistische Insel" inmitten des konservativ regierten Österreich der Ersten Republik zu schaffen.

Das Fundament und letztlich auch die Begründung für das kommunale Wohnbauprogramm und dessen vielfältige Folge- und Gemeinschaftseinrichtungen (Kindergärten, Ambulatorien, Gemeinschaftswaschküchen, Volksbibliotheken, Turn- und Sportplätze, Frei- und Hallenbäder) bildete eine gemeinschafts- und körperbetonte Fürsorge- und Gesundheitspolitik, die die Herausbildung sozialräumlich und weltanschaulich geschlossener halböffentlicher Kommunikationsmuster und -orte begünstigte und die damalige Jugendkultur nachhaltig beeinflusste ("Licht, Luft und Sonne").

Die damalige Renaissance des Körperbewusstseins begünstigte die rasche Entwicklung der Arbeiter(Schwimm)sportbewegung, die durch den grosszügigen Ausbau des Wiener Bäderwesens internationale Beachtung fand. So entstanden in nur wenigen Jahren in den Arbeiterbezirken modernst ausgestattete Badeanlagen und sommerliche Freizeitareale, die vor allem von der jugendlichen (oftmals arbeitslosen) Wohnbevölkerung wegen der vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten umgehend in Besitz genommen wurden und deren charakteristische bauliche Gestaltung den Ruf einer spezifischen Wiener Bäderarchitektur begründete. Als soziale und kulturelle Institutionen des gesellschaftlichen Lebens im Stadtteil etabliert, entwickelte sich in diesen Aktions- und Kommunikationszentren des Arbeiterschwimm- und -turnsports ein Pathos, mit dem das neue sozialistische Körperideal in politischen Machtdemonstrationen inszeniert und verherrlicht wurde. Verdeckt blieb dadurch das Zurückweichen der Sozialdemokratie vor dem aufkommenden Faschismus sowie der Umstand, dass sich die Form der Selbstdarstellung des "proletarischen Massenkörpers" in der Choreografie nationalsozialistischer Grossveranstaltungen fast identisch wiederfindet.

Eine dieser Entwicklung gegenüber etwas wachsamere Biografie weist das 1928 im Rahmen eines "Programms zur Linderung der Arbeitslosigkeit" als damals "modernstes Schwimmbad Europas" in Wien-Ottakring eröffnete "Städtische Schwimm-, Sonnen- und Luftbad am Kongressplatz" (Kongressbad) auf, das von seinen Stammgästen seit jeher "Konge" genannt wird. Städtebaulich im Zentrum kommunaler Wohnhausanlagen gelegen und mit einem weitläufigen Park ergänzt, symbolisiert die dem "Wiener Konstruktivismus" zugeschriebene Architektur der Badeanlage besonders klar das "volksnahe" Kulturverständnis des "Roten Wien".

In diesem klassischen Arbeiterbad überdauerten mit und durch seinen in vieler Hinsicht aufgeschlossenen Besucherkreis Formen und Verhaltensmuster einer klassenbewussten Arbeiter- und Körperkultur stärker als anderswo. Der jahrzehn-

telange Umgang und die gemeinsame soziale und politische Geschichte der Akteure des Badelebens halfen mit, eine solidarische Kommunikationsstruktur zu entwickeln und zu erhalten, die politischen Veränderungen, Krieg und Not standgehalten hat. Als "kleine Baderepublik" präsentierte sich dieser auch für Wien einmalige "soziale Mikrokosmos" über viele Jahrzehnte als lebendiger Ort von Alltagskultur und als wohnortnahe "Bühne eines kleinen Stücks Weltgeschichte", wie es ein Stammgast bezeichnet, der seit den sechziger Jahren im Bad ehrenamtlich als Disc-Jockey tätig ist.

Wie in einem Brennglas gebündelt wurden hier die Zerschlagung der organisierten Arbeiterbewegung 1933/34 und die folgenden Jahre des Austro- und Nazifaschismus sowie die Zerstörung einer sozial-kompensatorisch ausgerichteten kommunalen Politikkonzeption miterlebt. Die umfassenden Recherchen des Verfassers im Rahmen eines zeitgeschichtlichen Stadtteilmforschungsprojekts rund um das Kongressbad legten aber auch den Richtungswandel der seit 1945 wieder allein die Stadt regierenden Sozialistischen Partei offen, der dem grundlegenden soziokulturellen Wandel entsprach und sich sowohl auf der Ebene der Sozial- und Interessenlagen, als auch in den individuellen Lebens- und Erwerbsbiografien der Stadtbewohner nachvollziehen lässt.

Das funktionalistische, wachstumsorientierte Politikverständnis und der zunehmend privatwirtschaftlichen Grundsätzen untergeordnete soziale Wohnbau führten zu einer Enthomogenisierung des sozialen Lebens in den gewachsenen städtischen Teilräumen und damit zur Verringerung der emotionalen Bindung an das Herkunftsmilieu bzw. zur Veränderung städtischer und stadtteilspezifischer Lebensweisen vor allem in den Arbeiterbezirken.

Für die städtischen Bäder brachten die Auflösung klassen- und wohngebietgebundener Lebensweisen und Freizeitgewohnheiten ab Mitte der sechziger Jahre einen gravierenden Besucherschwund. Durch die Stadtflucht einer ganzen Badegeneration konnte daher die "Pioniergeneration" des Kongressbades auch im fortgeschrittenen Alter ihre örtliche Machtposition aufrecht erhalten. Das ausschliesslich auf baulich-technische Standardanhebung zentraler Stadtteile reduzierte Verständnis von Stadterneuerung verschonte zudem das Kongressbad und das umliegende Wohngebiet vor dem Zugriff einer nivellierenden Stadtgestaltungsplanung, wodurch zwar das lokale soziale Kommunikationsnetz weitgehend intakt blieb (wenn auch statisch und kaum generationsübergreifend), die Qualität des Wohnstandortes abnahm und ebenso unattraktiv wurde, wie die älteren Bewohner und die neu zugezogenen Ausländerfamilien.

Nach abgeschlossener "Behübschung" der zentrumnahen Stadträume hat nun seit wenigen Jahren die kommunale Ästhetisierungsgewalt auch die "gealterten" Wohnviertel an der Peripherie, und damit auch das Kongressbad erfasst. Zum sechzigjährigen Bestandsjubiläum wurden die Stammgäste mit einer kostspieligen Generalrenovierung überrascht, die es, trotz denkmalpflegerischer Auflagen, trefflich verstand, mit einer zu Passivität aufrufenden "Erlebnislandschaft" die kommunal vermuteten - in Wahrheit provozierten - geänderten Publikumserwar-

tungen zu befriedigen. Die alten ArbeitersportlerInnen zogen sich grossteils räsionierend ins Sonnenbad zurück und akzeptierten überraschend tolerant die Zertrümmerung ihrer sozialen und politischen Heimat und die Beseitigung der letzten Spuren einer schon längst zerschlagenen Arbeiterkultur.

Ihre zeitgeschichtlichen Berichte sowie zur Verfügung gestellten Dokumente machen deutlich, wie knapp nebeneinander, oftmals miteinander verwoben, Ernstes und Heiteres an ein und demselben Schauplatz existieren können, ohne die Menschen in Resignation zu stürzen oder blicklos für ihre Umwelt zu machen. Sie belegen, dass das Phänomen der Gleichzeitigkeit und Wechselwirkung politischer und persönlicher Geschichte nur dann konstruktiv bewältigt werden kann, wenn dazu ein stadt(teil)kulturelles, das heisst politisches und makrosoziologisch erklärbares, Zusammenhangswissen zur Verfügung steht, das nicht "von oben" verordnet, sondern aufgrund kollektiv erfahrener Interessenlage entwickelt wurde.

Im Rekonstruktionsverlauf der für die Wiener Arbeiterkultur symptomatischen Biografie des Kongressbades wurde deutlich, dass sich gerade an trivial scheinenden städtischen Lebensorten kräftige zeitgeschichtliche Spuren auffinden lassen, deren emanzipatorische Botschaft auch einer bevölkerungsaktivierenden Stadt(teil)forschung neue Impulse zu geben vermag, sofern die soziologische Fragestellung nicht "Stadtkultur für wen?", sondern "Stadtkultur mit wem?" lautet.

¹ Die Ausführungen folgen z.T. den Ergebnissen von zwei stadtsoziologischen, aktionsorientierten Untersuchungen, die der Verfasser 1983 bis 1988 in Wien durchgeführt hat und die in Buchform vorliegen: H. Hovorka/L. Redl: Ein Stadtviertel verändert sich. Bevölkerungsaktivierende Stadterneuerung, Wien 1987.

H. Hovorka: Republik "Konge". Ein Schwimmbad erzählt seine Geschichte. Das städtische Schwimm-, Sonnen- und Luftbad am Kongressplatz in Wien-Ottakring 1928-1988, Wien 1988.

Kultureller Wandel als Kohortenkonkurrenz um symbolisch-kulturelle Kapitale

Albrecht Göschel (Berlin)

Nur auf den Bereich der symbolisch-ästhetischen Produktionen und Präferenzen beziehen sich als einen Teil des kulturellen Verhaltens die folgenden Überlegungen, die die Grundlage bilden für ein Forschungsprojekt, das gegenwärtig am Deutschen Institut für Urbanistik, Berlin, bearbeitet wird.

Für diese ästhetische Produktion und Konsumtion sind zwei Phänomene feststellbar, in denen sich die 80er Jahre von den vorhergehenden beiden Jahrzehnten einerseits kontrastierend, zum anderen in einer Steigerung unterscheiden. Im Gegensatz zu den 60er und 70er Jahren, in denen Kulturproduktion und Rezeption auf Vermittlung und gedankliche Durchdringung bzw. Nachvollzug angelegt war, dominiert zur Zeit eine Suche nach Unmittelbarkeit, nach direktem Erleben. An die